**Deus ludens - Homo ludens**

Predigt zu Sprüche 8, 22-36

Sonntag Jubilate 25.04.2021

Ev.-luth. Kirchengemeinde Seulberg

Das Leben ist kein Spiel! Wirklich? In unserer Kultur hat sich mittlerweile die doch sehr preußische Auffassung durchgesetzt, dass das Leben ernste Pflicht sei und nicht als ein unverzwecktes Spiel wahrgenommen werden dürfe. Und ja, wir definieren uns eher über unsere Arbeit als über den spielerischen Umgang mit uns, mit anderen und mit dem, was wir zu tun haben. Immer wieder setze ich, wenn meine Tochter mit mir zu spielen verlangt, eine ernste Miene auf und sage: „Ich muss jetzt aber arbeiten!“ Spielverderber!

Und auch unsere Gottesdienste sind eine ernste Sache. Da ist wenig „Spiel-Raum“ für Ideen, für Experimente, für Erfahrungen, für Unverzwecktes. Nur die Musik erinnert noch daran, dass es auch hier ursprünglich um ein „heiliges Spiel“ ging, in dem sich der Mensch vor Gott ergeht. Einfach so. Aus Lust und zu seiner und Gottes Freude. Ganz befreit und unbefangen. Man warf sich sogar beim Rezitieren der Psalmverse gegenseitig Bälle zu. Was für ein Spaß!

Ich habe Lust auf Denkspiele. Ich genieße es, einfach mal vor und von Gott neu und unverkrampft zu denken und nenne dieses Gedankenspiel „Theologie“. Wie schön, dass in unserer Kirche diesbezüglich frei sind. Ich lerne von unseren Konfis, dass es sich lohnt, spielerisch mit den alten Texten umzugehen, nicht sofort da und dort theologische Bedenken geltend zu machen. Wer weiß, ob nicht der Geist Gottes unsere starren Begriffe aufbricht, denn – so Benedikt von Nursia – er gibt oft den Jüngeren das Bessere in. Da ist also noch Spielraum nach oben.

Nun sagt die Weisheit, wohlgemerkt sie, Frau Weisheit von sich, dass sie vor aller Zeit Gottes Lust gewesen sei, indem sie vor ihm spielte, dass sie späterhin auf seinem Erdkreis spielte und seine Lust am Menschen teilte. Und schon beginnt das Spiel. Ich nehme mir die Freiheit die Weisheit, die nicht geschaffen ist, sondern vor aller Schöpfung ist für den spielerischen, ganz freien, völlig unsystematischen und erst recht undogmatischen Teil Gottes zu halten, der sich nicht verzwecken, nicht festhalten, sondern mit dem sich nur spielen lässt. Einige unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden wollen in Gott das Weibliche entdecken, sind nicht sicher, ob es neben dem Sohn Gottes, nicht auch eine Tochter Gottes gäbe. Sie wollen sich nicht festlegen lassen durch die Dogmatik einiger älterer Männer oder Schriftgelehrten. Sie spielen mit dem Glaubensbekenntnis und ersetzen gerne einmal den Sohn durch die Tochter. Und ja, die Weisheit Gottes gibt ihnen zumindest Gelegenheit dazu.

Vielleicht war diese „Tochter Gottes“ das „Urbild der ganzen Schöpfung“. Vielleicht war das Ganze doch eher als ein Spiel und nicht ganz so ernst gemeint. Denn die Weisheit tat vor Gott und vielleicht mit Gott nichts anderes als vor ihm oder mit ihm zu spielen: „Ich spielte vor ihm allezeit“. Im Blickj auf sie erschuf er, was ist, dass es ihm zur Freude vor ihm und mit ihm unbekümmert spiele und- dass eben auch der Mensch, die Schöpfung zu deren, zu seiner Freude vor ihm und er mit ihm im besten Sinne des Wortes spiele. Ursprünglich war das: „Du spielst mit mir!“ kein Vorwurf, dass er oder sie es nicht ernst mit ihm oder ihr meine, sondern ein Jubilieren: „Du spielst mit mir!“ Wir spüren schon, dass wir ursprünglich fürs Spiel, fürs unbeschwerte Spiel, für die Lust gemacht sind, für das Liebesspiel, für ein spielerisches Verstehen und Erobern dessen, was uns umgibt. Wir haben uns aber zu funktionierenden, brauchbaren, zielgerichteten, pragmatische, auf Arbeits- und Nützlichkeitswesen reduzieren lassen. Wir wurden vom homo ludens, vom spielenden Menschen, zum homo faber, zum arbeitenden Menschen.

Die Sehnsucht nach dem Ursprung hat – vielleicht nach der Lektüre des heutigen Predigttextes – die deutsch-jüdische Lyrikerin Else Lasker Schüler zum Ausdruck gebracht:

*Im Anfang*

*Hing an einer goldnen Lenzwolke,
Als die Welt noch Kind war
Und Gott noch junger Vater war.
Schaukelte hei
Auf dem Ätherei
Und meine Wollhärchen flitterten ringelrei.
Neckte den wackelnden Mondgroßpapa,
Naschte Goldstaub der Sonnenmama,
In den Himmel sperrte ich Satan ein,
Und Gott in die rauchende Hölle.
Die drohten mit ihrem größten Finger
Und haben „klumbumm, klumbumm“ gemacht,
Und es sausten die Peitschenwinde;
Doch Gott hat nachher zwei Donner gelacht
Mit dem Teufel über meine Todsünde.
Würde 10 000 Erdglück geben.
Noch einmal so gottgeboren zu leben,
So gottgeborgen, so offenbar.
Ja, ja,
Als ich noch Gottes Schlingel war!*

Das wäre doch was: Gottes Schlingel sein. Einfach so. Den Spielverderbern und Liebestötern zum Trotz: dem Spiel und der Lust sich ergeben und dem Leben einen Sinn in sich abzugewinnen, statt sich eben im wahrsten Sinne des Wortes zu ver-tun. Wer es also Gott gleich tun will spiele mit Gedanken, mit sich, mit anderen, mit und vor Gott und genieße einfach die Lust zu sein. Er oder sie käme Gott möglicherweise näher als der, der sich krämt, der sich kaputt arbeitet, der sich zwingt und die sich preußisch in Zucht nimmt. Wenigstens könnten wir uns angesichts dessen, was wir glauben tun und auch bewältigen zu müssen, hin und wieder frei machen vom Diktat des „Müssens“ und statt das und jenes tun zu müssen, einfach sein. Es wäre schön, wenigstens eine Ahnung von dem zu haben, wie Gott uns wollte und will. Als Menschen, „die seine Lust täglich“ wären und die „vor ihm spielten allezeit“.

Meine Tochter spielt den ganzen Tag. Ist ihr Leben etwa unnütz? Dazu der Reformpädagoge Friedrich Fröbel – der Erfinder des modernen Kindergartens: *„Spiel ist das reinste geistige Erzeugnis des Menschen auf dieser Stufe und zugleich das Vorbild und Nachbild des gesamten Menschenlebens. Es gebiert darum Freude, Freiheit, Zufriedenheit, Ruhe in sich und außer sich, Frieden mit der Welt“*.

Kaiser Konstantin, der Listige, nannte seine heute in der Türkei gelegene Reichskirche nach *der* spielenden Weisheit schlicht und einfach: „Hagia Sophia“ / „Heilige Weisheit“. Und Luther - ja Luther, der Fuchs, erklärte frei heraus. *„Man dient Gott auch durch Nichtstun, ja durch nichts mehr als durch Nichtstun.“*  Luther schätze die Lust und das Spiel, mittels derer er an Gott Anteil zu gewinnen glaubte. Deshalb thronte über seiner depressiven Veranlagung, Frau Weisheit, nämlich: seine Lust am Leben, am Essen, am Trinken, an der Liebe und der spekulativen Theologie.

Ich werde, demnächst - zumindest hin und wieder - meiner Tochter, wenn sie mich zum Spielen verführen und von der Arbeit abhalten will, nachgeben, denn - so Schiller - *„der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“* Und: Gott ist nur da ganz Gott, wo ER nein natürlich SIE mit uns spielt, so wie in seinen Kindertagen…